

Bücheranzeigen

Autor(en): **[s.n.]**

Objekttyp: **BookReview**

Zeitschrift: **Anzeiger für schweizerische Altertumskunde : Neue Folge =
Indicateur d'antiquités suisses : Nouvelle série**

Band (Jahr): **40 (1938)**

Heft 4

PDF erstellt am: **26.09.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Bücheranzeigen

WALTER VON STOKAR. *Spinnen und Weben bei den Germanen*. Mannus-Bücherei Bd. 59. Verlag Curt Kabitzsch, Leipzig, 1938. 142 Seiten und 144 Abbildungen. Preis RM. 12.—.

Die Erforschung der prähistorischen Weberei hat in den letzten Jahren große Fortschritte gemacht. Unabhängig voneinander sind verschiedene Arbeiten über verwandte Gebiete erschienen, so daß es von großem Interesse ist, die verschiedenen Vorgehen bei der Bearbeitung des Fundmaterials zu beobachten. Eine der speziellsten dieser Arbeiten ist die vorliegende, um so mehr als der Verfasser nicht wie andere von der Webetechnik ausgeht, sondern von der Art und Zusammensetzung des Grundmaterials. Er schafft damit eine Grundlage, die ohne weiteres eine ganze Reihe von Problemen erledigt und völlig neue Gesichtspunkte in die Forschung einführt. Für den Fachmann beinahe beängstigend wird die Erkenntnis, daß mit immer größerem und immer komplizierterem Rüstzeug an das prähistorische Fundmaterial herangegangen werden muß. Der Verfasser arbeitet nach naturwissenschaftlichen Methoden, mit Mikroskopie und Chemie. Er weist uns zunächst die verschiedenen Erhaltungsmöglichkeiten prähistorischer Gewebe vor (Wasser, Moore, Metalloxyd, Verkohlung usw.) und die daraus sich ergebenden Schwierigkeiten. Das Kapitel über die Untersuchungsmethoden gehört an ein Handbuch der Museumskunde angeschlossen. Von Stokar kommt damit zu großartigen Ergebnissen. Die wesentlichsten Punkte sind der Nachweis von Flachs in der Bronzezeit, die Beimischung verschiedenartiger Tierhaare zum Schafwollfaden und der Nachweis der künstlichen Färbung, wobei vor allem Blau eine große Rolle spielt. Mit einem sehr guten Kapitel über den Faden geht der Verfasser zum Gewebe selbst über, wobei offenbar keine auch nur annähernd erschöpfende Darstellung angestrebt wurde. Von besonderem Interesse sind die Darlegungen über den Körper. Hier ist zu korrigieren, daß es nun feststeht, daß bis jetzt aus der Steinzeit kein echter Körper gefunden wurde. Nach Abb. 96 möchte ich auch bezweifeln, daß es sich bei dem bronzezeitlichen Stoff von Dömestorp um einen Körper handelt, womit also der Mantel von Gerum wieder allein stehen dürfte. Das umstrittenste Kapitel in allen Publikationen über urgeschichtliche Textiltechnik wird noch lange das über den Webstuhl bleiben. Es zeigt sich immer wieder, daß weder die umfassende Kenntnis des ethnographischen Webstuhlmaterials, noch das Ausgehen von den Stoffen selbst *allein* zur Rekonstruktion des Webstuhls genügt. Vor allem verderblich ist aber der Gesichtspunkt, daß das Gelingen der Herstellung eines Gewebes auf einem Webegerät als Beweis für die richtige Rekonstruktion dieses letzteren angesehen wird. Das Argument der Stoffbreite für den senkrechten Webstuhl besagt u. a. wenig, besonders wenn wir sehen, daß einerseits am altägyptischen wagrechten Stuhl *zwei* Weberinnen arbeiten und an den großen bronzezeitlichen Stoffen mit Sicherheit nachgewiesen ist, daß mit mehreren Schußfäden auch bei Leinwandbindung gearbeitet wurde. Daß es Schlabow (K. Schlabow, Germanische Tuchmacher der Bronzezeit. Neumünster in Holstein, 1937) gelang, einen bronzezeitlichen Mantel auf dem senkrechten Stuhl herzustellen, kann allein nicht genügen als Beweis für das richtige Aussehen des Webegerätes. Ganz besonders, wenn nach der neuen Publikation der dänischen Funde (H. C. Broholm und M. Hald, Danske Bronzealders Dragder. Nordiske Fortidsminder Bd. II 5—6) nachgewiesen werden kann, daß Schlabow die Richtung von Kette und Eintrag vertauscht und eine Seitenborte als Anfang betrachtet hat. Vor dem Auftreten von wirklichen Webstuhlfragmenten kann das Webegerät nur hypothetisch rekonstruiert werden. Auch Funde von Webegewichten in kleinen Hütten genügen nicht, der Grundriß Abb. 12 weist im Innern mindestens acht Pfosten auf. Es ist unbedingt nötig, diese Untersuchungen auf breiter Basis durchzuführen. — Im Anhang gibt von Stokar eine lange Liste von vor- und frühgeschichtlichen Gewebefunden, die beste Dienste leisten wird. Ebenso dankenswert sind die ausgezeichneten Abbildungen, besonders die vielen vergrößerten Aufnahmen. Wohl aus Versehen wurde ein Idol aus dem Laibacher Moor (Abb. 62) als von Robenhausen stammend bezeichnet.

Es ist zu hoffen, daß besonders Museen sich diese Arbeit anschaffen, denn selten wurde so klar ersichtlich, was mit kleinsten Faserresten aus urgeschichtlichen Funden bei richtiger Behandlung im Laboratorium zu machen ist. Das Buch ist geeignet, darin neue Wege zu weisen. *Vogl.*

Preis für die Schweiz jährlich 10 Fr., für das Ausland 13 Fr. — Man abonniert bei dem Schweizerischen Landesmuseum und allen Buchhandlungen. Den Kommissionsverlag für das Ausland besorgt die Buchhandlung Beer & Co. in Zürich.

Beiträge und Mitteilungen beliebe man unter der Aufschrift «Anzeiger» an die *Direktion des Schweizerischen Landesmuseums in Zürich zu richten.*

Redaktionskommission: Prof. Dr. J. ZEMP, Direktor Dr. F. GYSIN, Vizedirektor Dr. K. FREI
Schriftleitung: Dr. K. FREI Buchdruckerei BERICHTHAUS, Zürich